

Die Angst ist der ständige Begleiter

Ausstellung „Zwischen den Fronten – Frauen auf der Flucht von und nach Europa“ in Rheinbach

RHEINBACH. Nach Studien des Flüchtlingshilfswerks der UN sind derzeit mehr als 60 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht. Ein Drittel davon sind Frauen und Mädchen. Sie werden bedroht von Gewalt, Krankheit und existenziellen Nöten, sie leben in Angst um ihre Kinder und schauen einer ungewissen Zukunft entgegen.

Die Ausstellung „Zwischen den Fronten – Frauen auf der Flucht von und nach Europa“, im Foyer des Rheinbacher Rathauses thematisiert Schicksale und zeigt, dass Angst der ständige Begleiter der Frauen ist, wie Annelene Adolphs erläuterte, die die Ausstellung für den Europaverein GPB (Gesellschaftspolitische Bildungsgemeinschaft) konzipiert hat.

Ins Bewusstsein der Öffentlichkeit schaffe es dieses Leid selten, so Adolphs, Wenn sie nicht schon in ihrer Heimat schutzlos Repressalien ausgeliefert gewesen seien, so erführen sie spätestens auf der Flucht, welch geringen Wert ein Frauenleben habe. Seit

Jahrtausenden habe sich für heimatlose Frauen nichts verändert, sie blieben stets auf Neue Opfer vielschichtiger Gewalt. Manche von ihnen müssten, kaum erwachsen, über Nacht die Mutter ersetzen, die Familie ernähren, die Geschwister unterweisen und be-

schützen. „Die Geschichten dieser Frauen und Mädchen, die fast immer zwischen den Fronten stehen, sind der rote Faden, der sich durch die Ausstellung zieht – nicht die Kämpferinnen oder die Widerständlerinnen“, machte Adolphs klar. Migration und Flucht sei-

en kein neues Problem, sondern schon seit Jahrtausenden an der Tagesordnung.

Die Rheinbacher Gleichstellungsbeauftragte Mechthild Schneider erinnerte besonders an das 19. Jahrhundert, in dem Hunderttausende von Deutschen und anderen Europäern als „Auswanderer“ ihr Glück in den Vereinigten Staaten suchten: „Heute wären das sogenannte Wirtschaftsflüchtlinge“. Niemand verlasse freiwillig seine Heimat, immer zwinge die Not oder die Angst um die Unversehrtheit zu diesem schweren Schritt. Die Geschehnisse wiederholten sich über die Zeitalter hinweg, und die Verbrechen und ihre Folgen blieben fast immer sowohl undokumentiert wie auch ungesühnt.

„Letztlich müssen die globalen Probleme lokal gelöst werden“, bemerkte Bürgermeister Stefan Raetz, wofür es das neue Wort „Glokalisierung“ gebe. Vor Ort könne man es sich auch in der heutigen Situation mit vielen Flüchtlingen nicht leisten, zu versagen, man müs-

se umsichtig handeln. Doch das gelinge nur dank der Einsatzbereitschaft zahlreicher ehrenamtlicher Helfer.

„Das Thema Flucht ist aktueller denn je“, wusste auch Susann Heilmann vom Flüchtlingshelferkreis Rheinbach, der als Mitveranstalter auftrat. Zumal noch viele aus der eigenen Familie Geschichten über die Flucht infolge des Zweiten Weltkrieges kennen würden. Auch damals schon sei die Rolle der Frauen hervorragend gewesen, viele hätten aber auch ihr Leben gelassen. Heilmann plädierte dafür, der Lebensleistung aller geflüchteten Frauen mehr Respekt zu zollen. Ingeborg von Westerman, die ihre eigene lange Fluchtgeschichte am Ende des Zweiten Weltkriegs in bewegenden Worten schilderte, ließ die Not und Verzweiflung eines Menschen fernab der Heimat in auswegloser Situation ein wenig erahnen. (jst)

Die Ausstellung ist anlässlich des Internationalen Tages gegen Gewalt an Frauen noch bis zum 24. November im Rathaus zu sehen.



Präsentierten die Ausstellung: Annelene Adolphs und Mechthild Schneider (r.). (Foto: Meike Böschmeyer)